

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungssicht.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherm.  
Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rütestraße 16 b II.  
Fernsprecher: Nr. 9800.

Anzeigengebühr für die sechsgesparte Koloniezeit:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.  
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

### Die Arbeit im Frieden und im Kriege

Die Arbeit nimmt in der Kulturgeschichte der Menschheit eine merkwürdige Stellung ein. Alle Welt kennt ihre Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit und dennoch wird sie gering schätzt, betrachtet, behandelt und beurteilt; wird ihr das Brandmal der Niedrigkeit und Verächtlichkeit, der Armut und Rechtslosigkeit aufgedrückt, die in den Wörtern Sklaverei, Leibeigenschaft und Hörigkeit ihren umfassenden Ausdruck finden. Die soziale Stellung der Arbeit in unserer Zeit ist eine etwas günstigere; aber der große Widerspruch ist geblieben, daß die Arbeit die Hauptquelle alles Reichtums, der Arbeiter selbst aber Proletarier ist.

Es blieb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vorbehalten, den Kampf für die Befreiung, die Geltendmachung, für die Anerkennung und das Recht der Arbeit aufzunehmen. Ohne Scheu und ohne jede Verschleierung stellte sie fest, was die Arbeit heute ist und was sie sein sollte. Wenn in der großen französischen Revolution der Abbé Sieyès der Vertreter des Bürgertums die Fragen aufwarf: „Was ist der dritte Stand?“ „Nichts!“ „Was sollte er sein?“ Alles! so konnte und kann das die neuzeitliche Arbeiterbewegung von der Arbeiterklasse sagen.

Die Arbeiterbewegung verkündete die Arbeit als das Höchste, die auch allein gelten und herrschen soll, nicht um andere zu beherrschen, sondern in Form der Herrschaft aller, der Selbst- und Volkherrschaft, der uneingeschränkten Demokratie. Außer der Arbeit, der Kopf- und Handarbeit, soll es in der menschlichen Gesellschaft nichts geben und ihre Allgemeinherrschaft wird daher auch den alten Spruch: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, zur Wahrheit machen.

Die Arbeiterbewegung mit ihrem Streben nach Befreiung und Alleingeltung der Arbeit hat das gesamte geistige Leben unserer Zeit, wenigstens in der versessenen Friedenszeit, bestimmt und beeinflußt, in förderlichem oder hemmendem Sinne. Das Lob, die Bekehrtheit der Arbeit, wird in zahllosen Dichtungen, Romanen, in der dramatischen Literatur angestimmt; Maler, Zeichner, Bildhauer, haben sich in ihren Dienst gestellt und damit unsere Sache gefördert. In einem Arbeiterlied heißt es mit edler Begeisterung:

Stimmt an das Lied der hohen Braut,  
Die schon dem Menschen angebraut,  
Wo er sonst Mensch ward noch!  
Was sein ist auf dem Erdentund,  
Entsprang aus deinem teuren Bund:  
Die Arbeit hoch! Die Arbeit hoch!

Mit anderen Versen stimmt Andreas Scherl den Lobgesang auf die Arbeit an:

Wohin, o Mensch, dein Auge sieht,  
So weit auf reichbebauten Fluren  
Der gold'ne Strahl der Sonne glüht,  
Schaut du der Arbeit Segensspuren.  
Sie sät das Korn, sie pflegt die Saat  
Und mäht die Frucht der goldenen Thren;  
Sie hau't der Mühle wuchtig Rad  
Und ließt Brot, uns zu ernähren.  
Drum laßt uns ihr Panier entfalten,  
Stets höher, freier soll es wehn  
Im Kampf mit feindlichen Gewalten:  
Die Arbeit hoch! — Sie wird bestehn!

Die soziale Bewegung für die ausschließliche Weltgeltung der Arbeit war in langsamem, aber sicherem und aussichtsvollem Vormarsch begriffen, als 1914 der Weltkrieg ausbrach. Er hat sie zum Stillstand und Rückzug gebracht und die Kulturaufgabe der Arbeit in Vernichtung und Zerstörung umgewandelt. Die Kriegsarbeit ist Sisyphusarbeit, ja noch weniger, da sie nicht nur Zeit und Mühe der Arbeiterinnen für einen mit vorübergehenden Zweck verbraucht, sondern auch unermäßliche Mengen der wertvollsten Rohstoffe für den Abbau statt für den Aufbau und Ausbau der allgemeinen menschlichen Kultur verwandelt. Was für uns daneben noch besondere Bedeutung besitzt, ist die Tatsache, daß der Krieg ebenso wie der Frieden auf der menschlichen Arbeit beruht. Missionen von Arbeitern und Arbeiterinnen opfern sich persönlich an der Front und arbeiten mit allen Kräften hinter der Front für den Krieg, und dieser ist daher eigentlich zum Arbeiterkrieg geworden.

Der Krieg hat die Arbeit in eine peinliche Lage gebracht, in der sie die weitestgehende Selbstverleugnung über muß. Und wenn die Kriegsarbeit an der Front und hinter der Front als Grunde für den Ausbau der Arbeiterrechte — mit vollem Recht! — geltend gemacht wird, wird man auch da ein Gefühl des Unbehagens nicht los, obwohl man ein solches Vorgehen sogar fordern und auch billigen müßt. Freiheit, Demokratie und Weltgeltung der Arbeit mit ihrem wirkenden endlichen und vollen Siege sollten aus diesem Kriege als Endergebnis bleiben, das eine Verhöhnung mit dem Menschenheitsgeiste und die Sicherung des von allen Völkern so heiß ersehnten ewigen Friedens bedeuten würde. Dann müßte die Arbeit nicht mehr ihrer hohen Kulturaufgabe unterwerden, dann würde sie gleichbedeutend mit dem allgemeinen Menschen Glück, mit der endlichen Menschenverbündung aller Menschenfinden.

### Für die durchgehende Arbeitszeit

Um die durchgehende Arbeitszeit ist es unbegreiflich schnell wieder still geworden. Der Vorschlag scheint umsonst gemacht worden zu sein. Wenigstens wartet man vergeblich auf die Kunde ihrer allgemeinen Einführung. Allenthalben wird das Sparen in aller Form eindringlich gepredigt, werden zu diesem Besprechen Maßnahmen, wie Verkürzung der Mittagspause, Verschiebung der Tagesszeit und ähnliche getroffen, deren Vorteilhaftigkeit verhältnismäßig gering, wenn nicht gar fraglich ist, aber hier, an der durchgehenden Arbeitszeit, die unbestreitbar gewaltige Vorteile für unsere Volkswirtschaft, großen geldlichen Gewinn für den Unternehmer und nicht geringeren Gewinn an Zeit, an gewonnenem Leben, für den Arbeiter bringt, hier wird tatenlos vorbeigegangen. Unbegreiflich und bedauerlich obendrein.

Die vorgeschlagene Neuerung hat ein besseres Schicksal verdient. Besonders aus der Arbeiterschaft hätten ihr viel mehr und rücksichtlose Verfechter kommen müssen. Die Störterung war mit Zwecken an ihre Nützlichkeit überlassen, was als ungünstige Erfahrung buchstäblich werden muß. Von Arbeitersseite kam der Einwand, die Umschaltung könne zur Verlängerung der Arbeitsstunden bewirkt, mißbraucht werden. Ein solcher Missbrauch müßte selbstverständlich mit allen Mitteln bekämpft werden. Denn was wir brauchen, ist nicht eine Verlängerung, sondern eine Verminderung der Arbeitszeit, eine Notwendigkeit, die durch die überraschende Vermehrung der Frauenarbeit äußerst dringend geworden ist. Ob die Befürchtung, die Einführung der Neuerung könnte zur Verlängerung der Arbeitszeit mißbraucht werden, begründet ist, wird sich kaum feststellen lassen. Gebrauchte Kinder scheuen zwar das Feuer, allein diese Scheu darf kein Grund sein, einer Neuerung von dieser Tragweite die vorurteilslose Bürdigung zu versagen.

Wenn nun der Vorschlag wenig Anfang gefunden hat, so mag dies daran liegen, daß die Vorteile der durchgehenden Arbeitszeit nicht in ihrer ganzen Größe erfaßt werden, oder auch, daß man befürchten mag, sie bedinge den Verzicht auf liebgewordene Gewohnheiten. Das lehrt ich nur so unrichtig nicht. Über welche Neuerung brächte nicht Aenderungen, die, anfangs wenigstens, unangenehm empfunden werden? Was will die Einbuße einiger Gewohnheiten, wie die gemeinsame Mittagsmahlzeit am Familientisch, die Einheitlichkeit der Tischaufstellung von Schule und Werkstatt und dergleichen befragen, neben dem großen Gewinn an Zeit, Kraft und Geld, sowie sonstigen Vorteilen, die die durchgehende Arbeitszeit unfehlbar mit sich bringt?

Daß in Amerika die durchgehende Arbeitszeit nachgerade allgemein in Industrie und Handgewerbe für Büro und Werkstatt bei acht, neun und noch mehrstündiger Arbeitszeit gilt, ist männlich bekannt. Dank dieser Zusammenpressung der wirklichen Arbeitszeit wird einerseits ein erheblicher Teil der Betriebskosten — bei unseren Verhältnissen würde er fast ein Fünftel ausmachen — gespart und andererseits erst eigentlich die Möglichkeit von einer Reihe von Annehmlichkeiten des amerikanischen Arbeiters Lebens, wie das Wohnen im Einfamilienhaus in ländlicher Umgebung und andere mehr geschaffen. Und wenn unser Arbeiterschaft auch Gartenstädte beschert werden sollen, oder wenn sie doch mindestens im qualmfreien Vorgeräume der industriellen Fabriksteinwiesen atmen und leben soll, dann wird die Vorbereitung dazu sein, daß sie die Stunden, die sie an die Fabrik gefesselt sind, vermindert, zusammenpreßt.

Sch habe lange Jahre bei acht- bis zehnstündiger Arbeitszeit beide Arbeitsarten gehabt, so genugsam Gelegenheit gefunden, die Vorteile beider gegeneinander abzuwägen. Stets habe ich die durchgehende Arbeitszeit als einen wahren Segen empfunden. Alle Bedenken, die ich früher gegen den ununterbrochenen Arbeitstag, rüchtiger, gegen die Abschaffung oder Verkürzung der Pausen hatte, wurden durch die tägliche Erfahrung, sowie durch mein körperliches Bestehen widerlegt. Ich mußte bedauern, daß die Neuerung nicht schon längst und allgemein eingeführt worden war.

Daß die Zusammenpressung der Arbeitsstunden für den Unternehmer recht vorteilhaft zu Buche schlägt, wird übrigens auch kaum bestritten. So braucht ich mich hierbei nicht aufzuhalten. Was aber noch vielfach bestritten wird, ist, daß der Arbeiter den gleichen Nutzen davon habe. Der Mann an der Werkbank bedürfe, so hört man behaupten, der Unterbrechungen dringend, um Atem zu schöpfen, sich auszuruhen; insbesondere habe er die lange Mittagspause nötig für eine warme Mahlzeit am Familientisch, damit er frisch gefärbt und gestärkt sein Tagewerk weiter verrichten könne. Dies liegt nun so unbedingt nicht. Weil in der Wirklichkeit unseres Arbeiter- und Fabriklebens verhält sich die Sache darin doch erheblich anders. Um dies zu zeigen, will ich den Zustand in Amerika und Deutschland miteinander vergleichen.

Ohne Zweifel ist im Dollarlande die Arbeitszeit im allgemeinen kürzer als bei uns; der Achtstundentag ist dort viel allgemeiner. Es wird indes dort auch noch viel neun, ja, wie in den Stahlwerken, zehn Stunden täglich geschahnt. Der Einschluß halber sei für beide Länder ein Mann mit neunjähriger Arbeitszeit genommen. Er beginnt in Amerika sein Tagewerk um einhalb acht, ist ununterbrochen bis zwölf Uhr tätig, hat dann eine Pause von zwanzig bis dreißig Minuten, worauf er wieder ununterbrochen bis Feierabend, also bis fünf Uhr arbeitet. Dank dieser Zusammenpressung der wirklichen Arbeitsstunden kann er morgens eine Stunde länger schlafen und hat abends die Fabrik eine Stunde eher im Rücken, ist also täglich zwei Stunden mehr ganz frei. Er legt die meiste Zeit im Fahrzeitenweg von und zum Arbeitsplatz bei hellem Tageslicht zurück, erhebt sich nicht eher als die Familie, nimmt mit dieser seine erste Mahlzeit ein, geht mit den die Schule besuchenden Kindern von Hause fort und trifft sie abends bei der Heimkehr noch vollzählig zusammen, während sein deutscher Kollege in der Frühe schon davoneilen muß, wenn die Kinder noch schlafen und nicht selten abends erst wieder eintreffen, wenn sie schon zu Bett gegangen sind.

Dann sei nun das Verhältnis unseres Arbeiters gegenübergestellt. Er hat sein Tagewerk schon um einhalb sieben zu beginnen, macht zwei Stunden später Frühstück, um zwölf Uhr anderthalb Stunden Mittag, dann noch Besser, bekommt durch diese Unterbrechungen die Fabrik erst um sechs Uhr in den Rücken. Das, was er zum Frühstück, Mittag und Besser, also auf dreimal zu sich nimmt, verzehrt sein amerikanischer Kollege auf einmal in der kurzen Mittagspause. Welche Wirkung die Ernährungswissenschaft dem dreimaligen Essen während der Arbeitszeit auf Arbeitskraft und Gesundheit zumeist, vermag ich nicht zu beurteilen; mein eigenes Gefühl aber: Körperliches Verinden hält Frühstück und Besser, als auch die lange Mittagspause zum mindesten für nicht günstig. Die letzte, die lange Mittagspause, soll nun aber eine Erholung, eine Kräftigung des Arbeiters sein. Ich halte sie für das stärkste Gegenteil. Eine kurze Betrachtung der Zustände wird meine Ansicht nicht unrichtig finden.

Mit dem Klingelschlag zwölf beginnt die große Heze. In Hast wird sich gewaschen und umgekleidet, im Eilschritt geht an die Straßenbahn oder auf den Heimweg, in der gleichen Schnelligkeit wieder zurück in die Werkstatt, wo man abgehetzt, müde kommt, als man fortgegangen ist. Das bisherige Nährkraft, das die dahineingekommene Mahlzeit bergen mag, ist fast schon durch den Rückweg wieder aufgebraucht. So schlept uns der Arbeiter tagaus tagin sein Körpergewicht bei Sonnenhitze wie bei Regenwetter zwischen Werkstatt und Haus um einer langen Mahlzeit, zumeist um einer Wassersuppe willen hin und her und ist womöglich gar noch geneigt, dies eine Erholung, Erholung oder Kräftigung zu nennen. Noch schlimmer ist das daran, der seine Mahlzeit in der Kneipe einnimmt. Am Gassen, die bloß essen, ist dem Witte nicht viel gelegen; solche die auch und möglichst viel trinken, sind ihm willkommen. So fühlt sich der Arbeiter gehalten, mehr zu trinken, als Mittel oder Neigung gestatten. Will er dies nicht, so kann er sich auf der Straße herumtreiben. Wie nun der Mann auch die Mittagszeit verbringt, ob auf dem Weg zwischen Werkstatt und Heim oder am Biertisch bei Kartenspiel und Trunk oder auf der Straße in tödlicher Langeweile, immer ist sie das Gegenteil von Erholung und Kräftigung, führt er sich zum mindesten ebenso sehr angegriffen, als durch die Werkstattaktivität. Wie wahr das ist, kann jeder an sich selbst nachprüfen. Es wird finden, daß die Wirkung, das Kribbeln, das Kribbeln in der Zeit, die dem Mittag unmittelbar folgt, größer ist, als zu anderen Stunden des Arbeitstages.

Doch damit ist noch nicht der ganze Nachteil unseres pausenreichen Arbeitstages genannt. Häute sich der Arbeiter der durchgehenden Arbeitszeit erfreut und hätte das, was er jetzt zum Frühstück, Besser und Mittag, also auf dreimal verzehrt, auf einmal zu mittag im Speisesaal der Fabrik zu sich genommen, er hätte sich nicht umzuleben, nicht heimzuhaben, sich nicht in der Kneipe zu langweilen oder auf der Straße herumzutreiben brauchen und hätte obendrein noch das Geld für Stiefelsohlen, Straßenbahn und Bier gehabt. Die Höhe dieser drei durch die durchgehende Arbeitszeit unmöglich werdenden Ausgabenposten kann sich jedoch durch einfache Multiplikation selbst berechnen. Zu den genannten Vorteilen kommt noch ein anderer, und der größte. Dank der durchgehenden Arbeitszeit hätte der Arbeiter m. g. eine Stunde länger schlafen können, wäre abends eine Stunde eher frei, wäre so Tag für Tag zwei Stunden weniger an die Fabrik gefesselt gewesen, kurz hätte mehr Zeit für sich, jede Woche zwölf Stunden gewonnenes Leben gehabt.

Die Tätigkeit geht am besten vonstatten, je weniger sie unterbrochen wird. Diesem alten Erfahrungstab läuft unsere pausenreiche Arbeitszeit stracks zuwider. Federmann weiß, daß der Zeitverlust stets größer ist, als die Unterbrechung dauert. Denn er braucht immer genügend Zeit, den abgerissenen Gedankensaden wieder anzutüpfen. Der Zeitverlust ist in der Werkstatt eigentlich noch größer, als ihn die Zeit zwischen den beiden Klingelschlägen darstellt. In Wirklichkeit beginnt die Pause, die Heze, ja schon, bevor nur das Zeichen dazu ertönt ist und sie endet erst wieder, nachdem es schon verholt ist.

Von welcher Seite ich auch die durchgehende Arbeitszeit betrachten mag, ich kann sie auf Grund meiner langen Erfahrung bloß als einen wesentlichen Fortschritt für unser Gewerbeleben und als einen erledlichen Gewinn für beide in Frage kommenden Seiten, für Unternehmer wie für Arbeiter, halten. Insbesondere für den Arbeiter. Für diesen bedeutet sie den Wegfall von Ehe, Vergeudung von Geld und Körperkraft, kurz Gewinn an Ruhe, Gesundheit, Geld und mehr freier Zeit. Welch ein Segen dieser Gewinn darstellt, wird nur der ganz ermessnen können, der von der durchgehenden wieder zur pausenreichen Arbeitszeit übergeht. Die Unbequemlichkeiten oder Schwierigkeiten, die die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in manchen Orten oder Industriezweigen verursachen mag, sind winzig zu nennen im Vergleich zu ihrem Vorteil, um werden von diesem hundertfach aufgewogen.

Für die baldige, nein sofortige Einführung der durchgehenden Arbeitszeit lassen sich die Gewerkschaften — wenn nicht sie, wer sollte sich sonst für eine Verbesserung bemühen? — in Staat, Ort und Fabrik bei den ersten Gelegenheit und kräftig einzutragen. Sie dürfen sich nicht damit verteidigen lassen, daß sie diese oder jene Firma, diese oder jene Schule, dieser oder jener Kaufmann noch nicht eingeführt habe, sondern sie entschlossen fordern. Wenn die Gewerkschaft, die Industrie erst die Neuerung eingeführt hat, werden die anderen Zweige von selbst folgen. Mit ihrem Begehrten werden die Arbeiter bei den Unternehmen kaum Widerstand finden, schon weil diesen der gleiche Vorteil daraus erwächst. Ich bin überzeugt, Arbeiter wie Unternehmer werden schon nach kurzfristiger Erfahrung die durchgehende Arbeitszeit nicht mehr missen wollen, weil die einen sie als Wohlstat, die andere als eine gute Zeit schlagende Neuerung empfinden werden. Beide werden bedauern, sie nicht schon längst eingeführt zu haben.

## Der Einfluß der Kriegsrente auf den Arbeitslohn

Nach Beendigung des Krieges werden wir in Deutschland Millionen von Menschen haben, die Kriegsrente beziehen, weil sie durch den Krieg geschädigt worden sind. Da sind zunächst die Männer, die an ihrer Gesundheit oder an ihren gesunden Gliedmaßen Schaden gelitten haben und deshalb mit verminderter Erwerbsfähigkeit ins wirtschaftliche Leben zurückkehren. Da sind ferner die Frauen, deren Männer im Kriege den Tod gefunden haben, und hinzukommen auch noch die Frauen, deren Männer infolge des Krieges erwerbsunfähig geworden sind. Selbstverständlich hat der Staat die Pflicht, alle diese Opfer der Kriegsschäden zu entschädigen, und zwar fordern wir, daß er in dieser Beziehung nicht läudernd und knausend, sondern daß er sich anständig erweise soll. Leider liegt aber die Sache so, daß bei der Höhe der Ausgaben und bei der Knappheit der Mittel der Staat Sparmaßnahmen treffen wird, weshalb die benötigte Rente bei den Angehörigen der Unter- und Mittelschichten niemals so hoch sein wird, daß sie zur Besteitung des vollen Lebensunterhalts ausreicht. Die Kriegsrentner und Kriegsrentnerinnen werden deshalb gezwungen sein, sich durch Ausübung einer Erwerbsarbeit einen Zusatz zur Rente zu verdienen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist diese Notwendigkeit sogar zu begreifen, weil wir in der künftigen Friedenszeit zum Aufbau unseres Wirtschaftslebens alle Arbeitskräfte, also auch die mit verminderter Leistungsfähigkeit, dringend notwendig haben. Außerdem wird es auch auf den seelischen und sittlichen Zustand der Kriegsopfer eine heilsame Wirkung ausüben, wenn sie in einer geregelten Beschäftigung Vergessenheit ihres Leidens finden und außerdem auch das Bewußtsein, daß sie noch immer brauchbare, unentbehrliche Glieder der menschlichen Gesellschaft sind.

Die Zweiteilung der Arbeiter und Arbeitnehmer in solche, die lediglich auf den Ertrag ihrer eigenen Arbeit angewiesen sind, und jolche, die zu ihrer Arbeitslohn noch eine Rente beziehen, birgt zweifellos für die Entwicklung der Arbeiterversorgung eine große Gefahr in sich. Es besteht nämlich die Gefahr, daß die Unternehmer die Rente als ein Mittel betrachten werden, um auch auf die Löhne der nicht zum Bezug einer Rente berechtigten Arbeiter und Arbeitnehmer einen Druck auszuüben, und es besteht auch die Gefahr, daß die Kriegsrentner und noch mehr die Kriegsrentnerinnen dies Bestreben bewirkt oder unterstützen werden. Begründlich ist es, daß unschuldige und gewerkschaftlich ungeschulte Leute leicht geneigt sind, sich mit einem niedrigeren Lohn zu begnügen, weil sie den Arbeitslohn nur als einen Zusatz zur Rente betrachten. Allerdings ist zu wiedeholten Malen von missgebender Stelle aus erklärt worden, daß es unzulässig sei, die Kriegsrente auf den Arbeitslohn anzutreten, aber es werden Verstöße, diese Klippen zu umgehen, nicht ausbleiben. Bei unserer Unternehmenspraxis kommt der Inhalt, daß die Versprechungen leicht vergibt, wenn die Kriegszeit erst vorüber ist, und daß bei ihr das Wort Geldverdienen groß geläufig wird.

Was die Kriegsbeschädigten Arbeiter betrifft, so liegt hier die Sache wesentlich günstiger, weil die Männer, wenn sie aus dem Kriege heimkehren, wieder in die Organisationen hineingehen werden und weil sie ohnehin nicht Selbstberufspflicht, Einsicht und Widerstandsfähigkeit besitzen, wie die Frauen. Dennoch haben auch hier die Gewerkschaften alle Verantwortung, auf der Hut zu sein und Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen, ehe es zu spät ist. Schlimmer aber liegt die Sache mit den Kriegsrentnerinnen und hier ist die Gefahr geradezu drohend, daß diese Frauen, von denen die allermeisten kein Verständnis für wirtschaftliche Verhältnisse und für die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation haben, sich als Lohnarbeiterinnen werden mißbrauchen lassen. Allerdings ist die Gefahr gegenwärtig noch nicht so groß, weil während des Krieges die weiblichen Arbeitskräfte gequält sind und deshalb keine Verantwortung haben, ihre Kollegen und Kolleginnen zu unterbinden. Aber nach Beendigung des Krieges wird ja dies wesentlich ändern. Wenn dann Millionen Arbeiter ins Wirtschaftsleben zurückkehren, um ihre früheren Plätze wieder einzunehmen, so wird ein heftiger Störkampf um die Arbeitsgelegenheit entbrennen. Allen Besprechungen zum Trotz, daß man unseren Brüdern im Bassenfeld ihre Arbeitsplätze offen halten will, werden zahlreiche Unternehmer geneigt sein, die billigen und willigen Arbeitnehmer, die sich zwangsläufig eingearbeitet haben und ihren Platz ganz gut ausfüllen, weiter zu beschäftigen. Und wo man diese Arbeitnehmer entlädt, werden sie durch ihre wirtschaftliche Lage gezwungen sein, sich anderwo Arbeit zu suchen. Da kann es dann leicht vorkommen, daß sich die Kriegsrentnerinnen zu geringeren Löhnen anstreben und dadurch ihren Kollegen und Kolleginnen eine empfindliche Zwangsläufigkeit machen. Man braucht hier nicht einmal von einer absurden Schädigung und einer schlechten Gehaltung zu reden, es ist vielmehr Unverständnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge und Mangel an Nachdenken, die sie dazu veranlassen. Wenn man doch schon vor dem Kriege eine Lohndrückerei zahlreicher Männer und Frauen aus den sogenannten besseren Ständen beobachtet, die ge-

werblieche Arbeiten verzögerten, nicht um damit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, sondern um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen. Sie bedachten dabei nicht, daß sie dadurch ihren Geschlechtsgenossinnen, die einzige und allein auf den Ertrag ihrer Hände Arbeit angewiesenen waren, das Vorrecht vor dem Kunde wegnahmen und sie dem Elend überantworteten. Leider steht zu befürchten, daß sich dies nach dem Kriege wiederholen wird und daß besonders die Kriegsrentnerinnen eine schädigende Wirkung ausüben werden.

**W**enn irgend etwas den lebhaften Kontakt zwischen Völkern aufrecht erhält, so ist es jener Austausch von Misshandlung und Spott, der ohne Aufhören hinüber und herüber geht. Der Deutsche kann nicht genug erzählen von der Leichtlebigkeit des Franzosen; der Franzose spöttelt über die Schwierigkeit des Deutschen. Nehmen wir an, daß der Determinismus\* feste Wurzeln in den Geistern geschlagen hat, so wird es so kommen: der Franzose wird sich sagen, daß, wenn der Deutsche oft linkisch, steif, langsam im Denken und Sprechen ist, das Vier die Schuld trägt, der trüber Himmel, das ältere Klima, das ihn zum stärkeren Esser und Trinker macht; er wird sein Los dem andern vorziehen können, aber ohne Stolz und ohne Geringeschiß; er wird sich sogar von der Natur bevorzugt glauben können, denn jedes Volk denkt, wie der einzelne Mensch, groß von sich; aber er wird zu gleicher Zeit daran denken, daß seine Vorzüge, wenn er daraus hat, ein Glück und kein Verdienst sind, und dieser Gedanke wird ihm eine heilsame Bescheidenheit und ein sympathisches Gefühl für die einföhligen, welche ihrer entbehren. Der Deutsche seinerseits wird finden, daß der Franzose zu sehr das Lachen liebt, selbst ein wenig tolle Heiterkeit, und das, weil er ein Land bevorholt, wo die Luft klarer ist und das Leben leichter, weil er die Freudigkeit und die Scheu vor der Langeweile einsaugt mit seinen Weinen, leicht zugleich und doch berauend. Er wird finden dürfen, daß der Ernst, die Gewichtigkeit viel, wenn auch viel erhabener sind; er wird seine armen Nachbarn jenseits des Rheins wie Enterte ansehen können; aber er wird schließlich finden, daß ein Charakterunterschied, die notwendige Folge natürlicher Umstände, kein hinreichender Grund für ewige Feindschaft ist; ja er wird mit der Zeit vielleicht dahinfonnieren, dem zweiten Babylon das Sprichwort des Geistes zu verzeihen — und das zweite Babylon ist Paris, wie jeder weiß. Das wird noch nicht das Aufhören des Krieges bedeuten. Interessentreue, ungerechte Unmäßigung werden noch mehr wie einmal zwei ebenso nahe wie unähnliche Nationen in Auseinander bringen. Aber sich verstehen führt zum sich vertragen und gegenseitige Achtung ist die erste Bedingung des Friedens.

(Aus dem Buche „Ist der Mensch frei?“ von dem französischen Sozialisten Georges Renard. Seite 119 bis 121 der in der Reclam'schen Universalbibliothek erschienenen deutschen Übersetzung, Nr. 3208, 3209.)

\* Determinismus ist die Ansicht, daß der Willen des Menschen nicht nur von inneren Bewegungsgründen, also vom Verstande abhängt, sondern auch von den Verhältnissen, unter denen der Mensch lebt. Danach ist also der Willen des Menschen nicht unbedingt frei.

Erforderlicherweise wird sich die Lohndrückerei am schlimmsten in der Heimatheit fühlbar machen, was im so verhängnisvoller ist, als dort ohnehin schon erbärmliche Lohn- und Arbeitsbedingungen herrschen. Darum ist hier eine Abhilfe am dringendsten not. Es muß gefordert werden, daß von den Arbeitsaufweisen Frauen nur dann Heimarbeit zugewiesen wird, wenn diese die einzige Erwerbsmöglichkeit bietet und wenn die Zahlung eines normalen Arbeitslohnes gewährleistet wird. Kann eine Frau auf Grund ihrer Familiengeschäftsähnlichkeit Arbeit außer dem Hause leisten, so muß ihr der Eintritt in die Reihen der Heimarbeitertinnen verboten werden. Aber auch in den anderen Erwerbszweigen besteht die Gefahr einer Lohndrückerei durch Kriegsrentnerinnen und darum ist es die Aufgabe aller gewerkschaftlichen Organisationen, ein wahnsames Auge zu haben und auf die Arbeitnehmer einzutragen. Leider ist ja die Bereitstellung der Arbeitnehmer an der Gewerkschaftsarbeitsverhältniszeitig sehr gering und es wird noch größere Anstrengungen bedürfen, um die gesamte weibliche Arbeiterschaft und besonders auch die große Schar der Kriegsrentnerinnen der Gewerkschaft zuzuführen und sie dort zu tüchtigen Kameradinnen mit sozialem Empfinden, kollektiver Erfahrung und solidarischem Willen zu erzielen.

Wegen Führer und Mitglieder die Augen offen halten und einig zusammenzuarbeiten in dem Kampf gegen Lohndrückerei. Es ist jetzt seit: nur durch Ausübung aller Kräfte und durch eine irrechtfertigende Zusammenarbeit kann verhindert werden, daß die Kriegsrentnerinnen, deren soziale Bedeutung gerichtet so genug veranschlagt werden kann, eine soziale Wirkung ausübt auf den Arbeitslohn. Dies ist um so notwendiger, weil durch die Höhe des Arbeitslohns die wirtschaftliche, soziale und militärische Lage des einzelnen Arbeiters und der gesamten Arbeiterschaft bestimmt wird. E. L.

## Technische Rundschau

### Neue Pateate auf dem Gebiet der mechanischen Metallbearbeitung

Scientiert wurde eine „Spindellagerung für mechanisch gelegte Schweißstücke am Drehtisch“ (295 409, B. S. Berg in Bitterfeld). Bei der Bearbeitung mechanischer Schweißstücke entsteht ein abfallend und auf ein vertikaler Draht, der vom Lager entfernt werden muss. Man hat nun schon verschiedene Arten von Lagerabstützungen, die umfangreiche Sollten, den Draht in breiten Schlitten aufzufangen. So ist bei einer bekannten Einrichtung zur Sicherung des Drahtablaufes und auch zur Sicherung der Schweißstücke je eine besondere Sorge vorgenommen. Bei der Sammlung dieser Sorge haben sich jedoch besondere Schwierigkeiten, die durch die gewisse Verkürzung vermieden werden sollen. Das Prinzip besteht darin, daß an einem festen horizontalen Spindelzapfen der Spindel in einem festen abfallenden Draht und auf diesem Draht entsprechend dem, ohne sich reziproker. Der Draht des Schweißstückes ist möglichst Richtung soll vielmehr umgedreht auf die Sägeplatte übertragen werden. Da dieses Ziel ist es erforderlich, die Sollten unter einer, wie bisher üblich, sogenannten Voger und Schweißplatte aufzuhängen; es muß vielmehr diese Verkürzung an dem zentralen Spindelzapfen angebracht werden. Die Sollten für den Vorder- und Hinterlager werden infolgedessen auch aus einem einzigen Draht hergestellt.

Ein and weiteres Dre- und Bohrmaschine benötigt Geometrieeinrichtungen, denn Werkstücke mit Umdrehungen benötigen sollen. Diese Einrichtungen arbeiten mit Beispielweise so, daß das Werkstück jetzt für die übrigen Umdrehungen keine Drehbewegung zum Schweißstücke behält, sondern das Werkzeug zum Schweißstücke eine dieser Drehbewegung nur oder unbediente Drehbewegung erzielt. Es überzeugt gründlich den Geometrieeinrichtungen, daß dann die Geometrieeinrichtungen des Werkzeugs für das Gerüst jetzt greift, so stellt das Werkzeug die Führungsfähigkeit, das heißt es soll die jeweils bestmögliche Führung des Schweißstückes möglichst zum Schweißstücke bringen, obwohl das Werkzeug von dem

geometrieeinrichtungen Gerade des Werkstückes absieht. Zum Schneiden eines neuen Gerades erfaßt dann das Werkzeug aus der Rückzugsgeometrieeinrichtungen bereits wieder die erforderliche Janette oder lange Schneidebewegung. Diese plädiert Sollte in der Geometrieeinrichtung der Verteilung verhindern einer beständige Sollte auf die Geometrieeinrichtung, sowie auf Werkzeuge und Werkstoffen. Dieses Element will eine Geometrieeinrichtung an ein- und dreidimensionalen Draht und Werkstoffen“ (295 67, örtl. Nr. 2. Seite in Nürnberg) begegnen. Das Prinzip besteht bei dieser in dem zu sehen, daß zwischen den Sonderberechnungen des Werkzeuges oder Werkstückes und deren Rückzugsbewegung eine Zwischenberechnung eingeschaltet ist, welche die Anpassungen beim Schneiden der Schneidebewegung in die Rückzugsbewegung — und umgekehrt — verhindern werden.

Sehr jetzt erzielt ein „Geometrieeinrichtungsmittel mit einer abwechselnd in reziproker Richtung mit gleicher Umdrehungsgeschwindigkeit bewegt werden, bei denen zur Verstärkung der Umdrehungseinrichtung kontraktile Teile, wie Sperren, Ketten und der gleichen verhindern werden müssen. Zur Verteilung dient ist bei der Umdrehung nach der Umdrehung eine Verstärkung eines Zahles erfordert. Und zwar wird die Größe des Zahles dadurch erreicht, daß auf einer der Sonderstellen eine Verstärkung vorgenommen ist, um der je eine Sollte bei einer der beiden Umdrehungen zur Stellung kommt, wobei die bloße Anzahl der Umdrehungen der Umdrehungszahl genügt, um die eine Sollte für die Umdrehungszahl zu erhalten, und die andere Sollte ausgenutzt. Dabei kann jede Anpassungsschicht mit der entsprechenden Zelle durch Sonderstellen wie Spulen oder Membranen verbunden werden, deren Umdrehungsgeschwindigkeit nach Wunsch verändert ge-

## Arbeiterserien nach dem Kriege

er. Wenn dieser furchtbare alter Kriege einmal beendet sein wird, wird die Kriegsarbeit wieder in Friedensarbeit umgestellt. Vorschläge aller Art hat man bereits gemacht, um die Übergangszeit möglichst zu organisieren, daß im Wirtschaftsleben Deutschlands möglichst wenig Stockung eintritt. Unter den genannten Vorschlägen befinden sich auch solche, die den weiteren Ausbau der Arbeitsvermittlung fordern, damit die durch Einstellung der Kriegsarbeit arbeitslos gewordenen und vom Heer Entlassenen jobb als möglich Arbeit erhalten und so wenig Tage wie nur möglich arbeitslos sind. Den Arbeitslosen selbst wird zum Teil, wie bei Beginn des Krieges schon, eine Arbeitslosenunterstützung gewährt.

Die Arbeiter sollen sofort nach dem Kriege weiter so angespannt tätig sein wie bisher, die vom Heer Entlassenen sollen möglichst sofort wieder ihrer Beschäftigung nachgehen und die Arbeitslosen sollen sich mit einer geringen Unterstützung bei den teuren Lebensmittelverhältnissen, die zweifellos noch lange nach dem Kriege bestehen bleiben, durchzuhängen, bis sie wieder Arbeit haben.

Wie wird es nun mit der Arbeiterschaft nach dem Kriege in gesundheitlicher Beziehung aussehen? Die zum Kriegsdienst eingezogen gewesenen Arbeiter haben jahrelange Anstrengung, Entbehrung und Auseinandersetzung hinter sich. Die in der Industrie beschäftigten gewesenen Arbeiter blicken auf eine Zeit angestrengter Arbeit bei ungenügender Ernährung zurück. Viele hält die fortwährende Auseinandersetzung, das Zagen und Hosten: och aufrecht, die Nerven sind auf äußerste angespannt.

Ebenso wie alle Maschinen, Eisenbahnen, Straßenbahnen durch zu große Ausnutzung abgenutzt werden und erst wieder instand gesetzt werden müssen, wird nach dem Krieg die Arbeiterschaft ausgenutzt und abgearbeitet sein. Darum sollte nach dem Kriege nicht der Ruf: Arbeit! Arbeit!, sondern Ruhe! Ruhe! laut werden. Die Gesundheit verhältnisse nach dem Kriege werden nicht die besten sein. Es ist deshalb vom volksgesundheitlichen Standpunkt aus dringend notwendig, daß nach dem Kriege für alle Arbeiter eine Ruhepause von mindestens 4 bis 6 Wochen eintritt. Für diese Zeit muß eine bestimmte Entschädigung bezahlt und für genügend Ernährung gesorgt werden.

Heißt es jetzt: „Kinder aufs Land!“, so muß es nach dem Kriege heißen: Arbeiter aufs Land, in die Wälder, an die Seen! Jetzt schon müsse in großzügiger Weise die Organisation der Arbeiterserien nach dem Kriege in die Wege geleitet werden.

Die Ferienfrage für Arbeiter darf dann nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Der Krieg hat so viel junges tatkräftiges Leben hinweggerafft, er hat so viel Krankheit und Siedlung in die Menschheit getragen, daß alle Mittel, die zur Gesundheitsförderung dienen, angewandt werden müssen. Wird hier nicht mit fester Hand eingegriffen, so werden unter den Folgen der Abmilderung der menschlichen Arbeitskraft noch spätere Generationen zu leiden haben. Mit einer frischen Arbeiterschaft kann sich Deutschland keine erste wirtschaftliche Machtstellung erwerben. Sind während des Krieges Milliarden ausgegeben worden, um Kultivatoren zu vernichten, so müssen auch Millionen da sein, um neue Kultivatoren zu schaffen.

Es wird Aufgabe der Gewerkschaften sein, Vorschläge zur Durchführung großer Arbeiterserien nach dem Kriege der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

## Die Lage der Schwerisenindustrie der westlichen Grenzgebiete beim Siege Frankreichs

Im Juli 1915 hielt Victor Cambon im Verein der Ingenieure in Paris einen Vortrag über die zukünftige Ausdehnungsmöglichkeit der Industrie der von dem Kriege betroffenen Nationen. Der Temps, der in seiner Nummer vom 20. Juli 1915 diese Konferenz besprach, brachte unter andern folgende Ausführungen des Redners:

„Vorausgesetzt, daß wir Deutschland bezwingen und die Mitternacht seine Industriegebiete an sich nehmen, wäre Frankreich dann seinen Zweck erreicht, entblößt von Arbeitern und Geld? Es wird auf den Schlachtfeldern und in den Hospitälen eine Million seiner besten Arbeit gelassen haben. Dabei war es schon vor dem Kriege auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Hunderttausende von Belgern, Deutschen und Italienern waren zugewandert und dieser Strom würde steigen müssen, weil sich der Mangel an Arbeitskräften zeigen würde und Frankreich sich vor die Aufgabe einer riesenhafte Organisationsarbeit gestellt hätte. Würde Frankreich dieses Leid überwinden, so müßten sehr hohe Zölle gezahlt werden, um so viele Arbeiter zum Zug zu bewegen, ohne Rücksicht darauf, was vor dem Kriege für diese Arbeit ausgegeben wurde. Wer könnte diese zahlen? Der Zusammenbruch wäre allgemein.“

Cambon halte Recht mit seinen Ausführungen. Schön in Friedenszeiten wäre ohne ausländische Arbeitskräfte Frankreichs Industrie zum Stillstand verurteilt gewesen. Schreiber dieses war lange Zeit im Lothringischen Grenzgebiet tätig und beobachtete den

Zur Herstellung von Nietköpfen pflegt ein besonderes, die Nietkopfform tragendes Werkzeug, der Zylinder, solange auf den Nietkopf geplätteten oder geprägt zu werden, bis die zusammengepreßte Niete die im Werkzeug ausgearbeitete Kopfform angenommen hat. Es wird also derart, ange neuer Niete, der über die Geometrieeinrichtung, die zu verhindern Teile zusätzigt, zur Nietkopfförmung verwendet. Bei diesen Nietverfahren ist ein Zylinder und Verbinden des ganzen Nietkopfes nicht zu vermeiden; dies ist soar in den meisten Fällen, wo Nietverbindungen in Frage kommen, erwünscht und stellt ein Hauptforderungsmerkmal seinerseits dar. Ein solches Verfahren ist aber zur Herstellung von Nietverbindungen, bei denen die zu verhindern Teile bereitlich liegen, nicht wohl geeignet. Dann das bei der Herstellung sich mit vollziehenden Stauchungen des Särges ist in diesem Falle unverhindrbar und fälschlich. Es würde nur ein Verfahren zur Herstellung von Nietköpfen, insbesondere für verzögerte Nietverbindungen“ (295 634, Leipzig-Zellerhausen) erfunden, das Akzillie schaffen soll. Zu diesem Zweck ist das den Nietköpfen zugehörige Werkzeug mit einer in der Nietachse liegenden zylindrischen Vertiefung versehen. Und diese hat die Aufgabe, den neuem Nietkopf während des Nietverfahrens möglichst frei von Druckbeanspruchung zu halten, und zur Nietkopfförmung nur ein ringförmiges Ende des Nietkopfes heranzuziehen, so daß ein Stauchen des letzten Särges ist in diesem Falle unverhindrbar und fälschlich. Es wurde nur ein Verfahren zur Herstellung von Nietköpfen, insbesondere für verzögerte Nietverbindungen“ (295 634, Leipzig-Zellerhausen) erfunden, das Akzillie schaffen soll. Zu diesem Zweck ist das den Nietköpfen zugehörige Werkzeug mit einer in der Nietachse liegenden zylindrischen Vertiefung versehen. Und diese hat die Aufgabe, den neuem Nietkopf während des Nietverfahrens möglichst frei von Druckbeanspruchung zu halten, und zur Nietkopfförmung nur ein ringförmiges Ende des Nietkopfes heranzuziehen, so daß ein Stauchen des letzten Särges ist in diesem Falle unverhindrbar und fälschlich.

Ein „Säge und Wärmeisen, insbesondere für Niete“ (295 716, Zellerhausen Schrauben und Nieten-Habrik in Zellerhausen) ist der Vorwand einer Erneuerung auf dem Gebiet der Wärmeisen für mechanische Metallbearbeitung. Nach der Erfindung durchwandert die ausgewählenden Werkzeuge die Glühzammer, infolge jetzt Verteilung, und zwar geschieht dies in bekannter Weise dem Heizgasstrom entgegen. Eine besondere Anwendungsfür der Ofensfeuerzettel ist dadurch, daß der Glühzamm in eine Anzahl überdeckender Kammer mit versetzten Abstellöffnungen unterteilt und in Japfen hängbar detest gelagert ist, daß bei wechselnder Zündlage des Zuges die Vertiefung aus der unteren in die darüber liegenden Kammer gelangt.

Es gibt verschiedene Verfahren, um Seiten mit einzelnen, kapselförmigen Sägeln durchzuschneiden, und Seiten zu verzieren: doch wird hierbei immer mit der Hand gearbeitet werden. Das bringt aber eine sehr langsame Herstellungsmöglichkeit. Außerdem sieht diesen

Sturz der französischen Schwerindustrie und die ungeheure Einwanderung fremder Arbeitskräfte ins Minettegebiet. Vor Erschließung der Eisenberggruben zählte das Arrondissement Brie 73 000 Einwohner, die leichte Zählung ergab schon 127 000 Einwohner, darunter 45 883 Ausländer.

Zu den drei Bezirken Aubun le Ronan, Brie und Conflans vermeinte sich die Einwohnerzahl bis zum Jahre 1911 von 25 000 auf 60 000, darunter die Gemeinde Homécourt, die von 673 auf 7006 Einwohner stieg, Pienne von 99 auf 3271.

Die Unterpräfektur von Brie nahm allein im Jahre 1913 von 41 738 Ausländern 100 000 Frauen für Anmeldestempel ein. Im selben Jahre zogen in Aubun 283 fremdländische Arbeiter zu, in Homécourt 3539, in Jouy 3624, im Becken von Longwy, Longwyville, Mont Saint Martin, Hererange mehr als 10 000, in Billerupt allein 6335. Die Mehrzahl dieser fremden Arbeiter waren Italiener, man zählte deren 72 000.

Vom berüchtigten Berg von Montois bis Conflans glaubte man sich nach Italien versetzt, die Inschriften der Geschäfte, der Wirtschaften, sogar der Bahnhöfe waren italienisch. Italienische Fröhlichkeit und „lateinische Kultur“ wechselten gegenseitig an in den verrusenen Holzbaracken des Berges Montois, die den schönen Namen „Café“ führten. Doch „alles“ konnte man dort für Geld haben, nur keinen Kaffee. Zwischen die Klänge der Ziehharmonika mischten sich gar oft die Silberstürze der von Messern bedrohten. Ein richtiges Wildwest hatte sich im französischen Grenzgebiet ausgetragen und die Sitten (vielleicht Unsitzen) der Zugewanderten übten verderblichen Einfluss auf die einheimische Bevölkerung aus. Die französische Polizei drückte beide Augen zu, denn man brauchte diese halbzügige Arbeitsschafft. Frankreichs Bevölkerung war zu schwach, noch Kräfte für die so riesenhafte ausdehnende Industrie abzugeben.

Wie wird es erst nach dem Kriege sein? Frankreich hat sich verhäutet, sein Arbeitervolumen liegt auf den Schlachtfeldern begraben. Italien wird seine Arbeitskräfte selbst benötigen, ebenso Belgien und die anderen Staaten, die früher von ihrem Überfluss abgaben. Das französische Geld ist in die Taschen der Engländer und Amerikaner gerandert. Es wird Frankreich kaum gelingen, die nötigen Arbeitskräfte für seine alten Industriegebiete zu bekommen. Was sollte es noch mit neuen Errungenschaften ohne Geld, ohne Arbeitskräfte?

Cameroon hatte schon 1915 das Nötige getroffen, um so mehr trifft dies heute zu. Das reiche Frankreich ist durch seine englische Freundschaft arm geworden, arm an Geld und noch mehr an Menschen. Seine Industrie wird es noch zu spüren bekommen. Schade um dies so tapfere und intelligente Volk, das heute so betört ist, daß es Phantomen nachjagt, noch auf Industriegebietserwerbungen sonst, während es Not haben wird, seine eigene Industrie aufrechtzuerhalten. Das Kriegsende bringt den Zusammenbruch (le marasme) in Frankreich. Qui vivra, verra! (Wer leben wird, wird sehen!) G. Wissmann.

## Wie kann ein Beschwerdeführer die Arbeit des Schlichtungsausschusses erleichtern?

Die Mitglieder der Schlichtungsausschüsse können fast bei jeder Verhandlung beobachten, daß die meisten Beschwerdeführer nicht in der Lage sind, Auskunft über ihre Einnahmen und Ausgaben zu geben. Obwohl seit Jahrzehnten den Mitgliedern der Gemeinschaften der Wert solcher Auszeichnungen auf das Eindringlichste vor Augen gestellt wird, unterziehen sich die wenigen Arbeiter der Mühe, einen Nachweis zu erbringen, ob sie in ihrem Betrieb tatsächlich eine Auszeichnung erhalten haben. Da es keine gesetzliche Vorschrift ist, daß es möglich ist, die Auszeichnungen auf das Eindringlichste vor Augen zu stellen, unterziehen sich die wenigen Arbeiter der Mühe, einen Nachweis über ihre Finanzwirtschaft zu führen. Leider zu ihrem eigenen Schaden. Während vor dem Schlichtungsausschuß der Unternehmer an der Hand seiner Auszeichnungen das Einkommen des Beschwerdeführers auf den Pfeil nachweisen kann, ist der Arbeiter fast ausnahmslos außerstande, den Gegenbeweis zu erbringen, wenn er die Angaben des Unternehmers oder seines Beauftragten bestreitet. Da es ist keine Seltsamkeit, daß viele Beschwerdeführer über die Höhe ihres vom Unternehmer angegebenen Lohnes erstaunt sind. Noch viel weniger sind sie in der Lage, den Nachweis zu führen, welches Einkommen zur Deckung des Lebensunterhalts für die Familie notwendig ist. Dieser Mangel hat sich noch zu keiner Zeit so auffällig bemerkbar gemacht, als in der jüngsten, in der die Kosten der Lebenshaltung ungewöhnlich in die Höhe geschossen, die Löhne aber nicht in der gleichen Weise erhöht worden sind.

Es gibt aber noch viele andere Gelegenheiten im menschlichen Leben, bei denen sich herausstellt, wie notwendig es für den Arbeiter ist, den Nachweis zu führen, was er einnimmt und was er ausgibt. Es sei nur an die Steuererklärungen erinnert. In vielen Fällen kommt der Einzelne nur deshalb nicht zu seinem Arzt, weil er den Nachweis über sein Einkommen nicht führen kann. Wer gegen seine Veranlagung reklamiert, muß auch den Nachweis erbringen, daß sie zu hoch ist, sonst wird die Reklamation nicht berücksichtigt. Viele Arbeiter wechseln die Arbeitsstelle im Jahre ein- oder mehrere Male. Haben sie versäumt, die Lohnlisten anzuhören oder Aufzeichnungen über ihre Einnahmen zu machen, müssen sie sich Bescheinigungen

erteilen infolge der Ungenauigkeit der Handarbeit die gleichmäßige durchweg unveränderliche Lohn der Einzelglieder, wodurch eine gefällige Form des Streites verhindert wird. Dies ist nun nur durch eine Verbündung des einzelnen Körpers erreicht werden, die auf maschinellen Wege erfolgt, und die ich wieder föderate. Die maßgebliche Fortbildung der Einzelglieder und der Verbindungsstücke selbst ist natürlich bekannt; ein Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung der Kettensplitter (295 151, Pd. Patentamt in Pforzheim) zeigt aber eine neue Weise der Zusammenfügung der Teile. Das genannte Verfahren betrifft die Erzeugung von Kettensplittern aus der Längnahme von Steinen bestimmten, zylindrischen oder prismatischen Gütern, die auf gegenüberliegenden Seiten mit einem oder zwei an Rande feststehenden Einspritzungen versehen sind. Es besteht im wesentlichen in folgendem: Ein in diese Einspritzungen eingeschafftes Verbindungsstück — lange oder 1 Stunde — wird mittels eines eingesperrten Fedels oder eines eindringenden Ringabschusses, die beide eine Vermetallisation führen, in diese Einspritzungen eingeschlossen. So werden die Güter zu einer zusammenhängenden Kette vereinigt, die nach erfolgtem Reinigen und nach Fixierung eines Löffelmittels fortlaufend automatisch geht und zu einem ununterbrochenen Ganzen gemacht wird. Die Verbindungsstücke sind dann bei freier Beweglichkeit in den Einspritzungen eingeschlossen.

Bei der Herstellung doppelter Metalle wendet man bislang das galvanische Verfahren an; oder man zieht durch Löten und Schweißen zum Ziel zu kommen. Aber hier zeigten sich zahlreiche Mängel, und das Herstellungsgebiet war nach verschiedenen Seiten hin beschränkt. Bei einem Verfahren zur Herstellung doppelter Metalle „Draht usw.“ (296 240, Patentamt, G. m. b. H. in Berlin) wird darum ein anderer Weg eingeschlagen. Es zeigt sich nämlich dadurch, daß ein Grundmetall nach dem Metallspritzverfahren mit einer, oder mit mehreren Zwischen eines anderen Metalls überzogen wird, wovon dann eine mechanische Verarbeitung durch Walzen, Pressen, Hammern, Ziehen und dergleichen erfolgt. Bei Anwendung dieses Verfahrens soll es ermöglicht werden, ganz dünnen Metallstäben beidseitig Art aufzubringen, und so die Eigenschaften des doppelten Metalls in gewünschter Weise und genau zu regeln. Dies war bei den genannten alten Verfahren nicht angängig.

über die Höhe des verdienten Lohnes besorgen. Dann gibt es gewöhnlich viel Verger und Zeitverlust, um von den einzelnen Unternehmen die Lohnnachweise zu erhalten. Ob diese in allen Fällen stimmen, ist noch eine andere Frage. Es gibt aber auch Unternehmer, die sich grundsätzlich weigern, derartige Bescheinigungen auszustellen. Ein Arbeiterkreis besteht der weitverbreite Sitz, der Unternehmer kann dazu gezwungen werden. Es ist nur verpflichtet, der Steuerbehörde Auskunft zu geben, sonst niemand in der Welt. In solchen Fällen, die nicht selten sind, fehlen dann den Betroffenen die Unterlagen, um ihre Reklamationen begründen zu können.

Man sollte meinen, jeder Arbeiter sollte sich der Tatsache bewußt sein, daß eine Lohnlücke den Wert einer Quittung besitzt und daß es zu seinem Besten ist, wenn er sie aufhebt. In vielen Fällen wird sie leider achtlos beiseite geworfen und wenn es gilt, den Nachweis über das gehabte Einkommen zu führen, sind die Betroffenen ratlos. Vor dem Schlichtungsausschuß macht es immer einen lästigen Eindruck, wenn auf die Frage des Vorsitzenden der Beschwerdeführer erklärt, er könne keine bestimmte Auskunft über seine Finanzwirtschaft geben. Es ist nicht in allen Fällen notwendig, daß von dem Einzelnen eine umfangreiche Buchführung bis in die kleinsten Einzelheiten angelegt wird. Bei fehlender Schreibgewandtheit wird es genügen, die Einnahmen sowie die Ausgaben für die Lebensbedürfnisse in verschiedenen Gruppen, wie für Miete, Postgeld, Steuern, Verbandsbeiträge usw. summarisch aufzuführen und die Aufstellung monatlich oder wöchentlich abzuschließen, um eine Übersicht zu bekommen. Wer Lust und Liebe dazu hat, dem ist natürlich zu empfehlen, Haushaltsschreibungen nach Vordrucken aufzustellen, wie sie in jeder Parteidokumentation aufzufinden sind. Dann wird auch jedermann zu jeder Zeit in der Lage sein, seine Ausgaben und Einnahmen einwandfrei nachzuweisen zu können, wenn es notwendig ist.

Wer sich dieser Mühe trotzdem nicht unterziehen will, tut gut, wenigstens die Lohnlücke aufzuheben, damit er feststellen kann, was er verdient hat. Jedenfalls liegt es im eigenen Interesse jedes Arbeiters und jedes Angestellten, bei anhängig zu machenden Beschwerden, dem Schlichtungsausschuß die im Besitz befindlichen Lohnlücken oder die Lohnauszahlungen vorzulegen. Das gilt namentlich dann, wenn der Arbeitsschein wegen zu niedrigem Einkommen gefordert wird. Wer diese Maßnahmen befolgt, wird sich Verger und Enttäuschungen und dem Ausschuß Mühe und Arbeit ersparen. Er hat dann auch die Gewissheit, daß seine Sache in kürzester Zeit erledigt wird, als wenn seine nicht bewiesenen Behauptungen erst nachgeprüft werden müssten. R. L.

## Zum Verbandstag

Dresden. Der Kollege R. S. (Eissen) schließt eine Betrachtung über die Tendenz unseres Verbandes in Nr. 19 der Metallarbeiter-Zeitung mit folgenden Worten: „Wo soll es hinführen, wenn, wie in Dresden der Kartellsekretär entlassen wird, weil er sich zur Unabhängigen (Sozialdemokratischen) Partei bekannt? Will man diese alle aus dem Verbande treiben? Dann bleiben hier keine 10 v. H. übrig. Es ist hohe Zeit, daß die Mitglieder mehr als bisher die Führung in die Hände nehmen und ihr mühsam aufgebautes Werk nicht durch leichtfertig handelnde Personen zerstören lassen.“ Ich weiß nicht, von wem der Kollege R. S. diese Informationen erhalten hat. Es ist aber ein Beweis, mit welcher Leichtfertigkeit Kollegen Behauptungen aufstellen, ohne sich zu vergewissern, ob diese den Sachen entsprechen, und dann daraus Schlüssefolgerungen ziehen. Die Kündigung und Entlassung des Arbeiters Sekretärs Weiß in Dresden erfolgte, weil Weiß sich in Wechselangemeindeten Sachen zu Schulden kommen ließ, die seiner Stellung als Arbeiterssekretär nicht würdig waren. Außerdem setzte er als Gründer der Gegenorganisation gegen die sozialdemokratischen Wahlvereine zugleich den Vorsetzen des Publikationsorgans des Dresdner Gewerkschaftsrats, der Dresdner Volkszeitung, durch. Die Tätigkeit des Arbeiterssekretärs Weiß lief auf eine Desorganisation der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung siedelnden Gewerkschaften hinaus. Dieselbe kann auch aus den Parteidokumenten der Unabhängigen und der Spartakusleute nahegewiezen werden. Eine solche zerstehende Tätigkeit ist mit den Grundsätzen der Organisation unvereinbar. Das sind die wahre Gründe. Die Kartellversammlung beschloß am 30. Mai in namentlicher Abstimmung mit 70 gegen 31 Stimmen bei 4 Stimmenthalten die Kündigung des Weiß. Nicht seine Zugehörigkeit zur unabhängigen Partei, sondern seine Weitfahrtshandlungen waren die Ursache seiner Entlassung. Die Delegierten der Metallarbeiter stimmen einstimmig dafür und auch die örtliche Generalversammlung trat gegen 3 Stimmen dieser Auffassung bei. Dies ist aus dem Bericht in der Zeitung von R. S. leicht. Heinrich Marx.

## Unser Verband in der 149. Kriegswoche

Das Ergebnis der Erhebungen über die Mitgliederbewegung und Arbeitslosigkeit im Verband während der 149. Kriegswoche ist in nachstehender Übersicht dargestellt.

Trotz erfolgter Mahnung sind Berichte hierzu nicht eingegangen von den Verwaltungsstellen: Althorn, Senftenberg, Nienburg, Tangermünde, Cuxhaven, Oldenburg, Netersen, Wedel-Schulau, Lübeck, Neustadt a. d. H., Oberkirch und Lindau.

**Übersicht über die Zeit vom 3. bis 9. Juni 1917.**

Berufe	Arbeitslos waren am 1. Mai 1917	Arbeitslos gemeldet haben sich vom 1. bis 31. Mai 1917	Arbeitslos wurden vom 1. bis 31. Mai 1917		Arbeitslos waren noch am 31. Mai 1917
			Anzahl	Art	
Gas- u. Wasser-Mitarbeiter	—	25	21	—	—
Helfer	—	69	60	2	—
Heizungs-Montiere	—	12	11	1	—
Helfer	—	31	28	3	—
Zusammen	—	137	120	6	—

## Berichte

### Gold- und Silberarbeiter.

Hanau. Eine sehr gut besuchte Versammlung der Gold- und Silberarbeiter nahm Kenntnis von dem Bericht der Kommission, die in der letzten Versammlung geprägt worden war, um mit dem Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetallindustrie wegen einer Lohnausbeutung und Gewährung von Fazien zu verhandeln. Kollege Schott von der Bezirksleitung erstattete den Bericht. Die Kommission hätte sich aller erdenklichen Mühe gegeben, eine Umrechnung der bisherigen Teuerungszulage auf den Stundenlohn und eine weitere Teuerungszulage von 15 v. H. zu erzielen, das sei aber nicht erreicht worden, weil die Verhältnisse zu verschiedenartig seien. Um etwas Einheitliches zu schaffen, ersuche er, den Vorschlag des Arbeitgeber-Verbandes zu unterstützen, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen vom 11. Juni an auf die erzielten Wochenverdienste, einschließlich Nebenstunden, eine Teuerungszulage von 20 v. H. (bisher 10 v. H.) gewährt werde. Die Versammlung war einstimmig der Meinung, daß diese Zulage noch keinen Ausgleich zwischen der allgemeinen Teuerung und den Lebensbedürfnissen. Sie hätte es für selbstverständlich gehalten, daß die Unternehmer dem Wonne der Arbeit entsprochen hätten. Sie erklärte sich aber mit dem Vorschlag der Kommission einverstanden. In der Aussprache waren alle Redner darin einig, daß es nun aber auch Pflicht aller Kollegen sei, die wenigen Fernlebenden nachdrücklich an die Pflicht zu erinnern, sich der Organisation anzuschließen. Nachdem dies bisher erfolglos gewesen sei, sollen die nötigen Abreisen der Organisationleitung mitgeteilt werden, damit diese das weitere veranlaßt. In einer abgeschlossenen Arbeitergruppe wie es die Gold- und Silberarbeiter sind, sollte es überhaupt keinen Unorganisierten mehr geben.

### Metallarbeiter.

Dresden. Durch Verhandlungen zwischen dem Verband der Metallindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde am 4. Juni 1917 für die Betriebe der Metallindustrie in der Kreishauptmannschaft Dresden folgende Vereinbarung abgeschlossen: 1. Die böhmisches Metallarbeitszeit auf Grund der bestehenden Verhandlungen zwischen dem Verbandsbetrieben soll 53 Stunden betragen. Den Verbandsbetrieben, die bisher diese oder eine längere Arbeitszeit noch nicht haben, wird angehoben, ihre Normalarbeitszeit auf 53 Stunden wöchentlich herabgesetzt. 2. Für den Verdienstausfall, der durch eine Verkürzung der normalen Arbeitszeit nach Punkt 1 entsteht, soll ein angemessener, den Verhältnissen der einzelnen Firma entsprechender Lohnausgleich gewährt werden. Hierfür werden folgende allgemeine Richtlinien gegeben: Der Lohnausgleich soll betragen bei einer Verkürzung der wöchentlichen Normalarbeitszeit um 5 Stunden und mehr 10 v. H., um unter 5 bis 2 Stunden 5 v. H., um unter 2 bis 1 Stunde 3 v. H., um unter 1 Stunde 2 v. H. zu den vereinbarten Stunden hinzugefügt. (Der genannte Aufschlag wird also zu dem jeweiligen Lohnzahldienst auf Grund der gesetzten Stundenzahl bei der Lohnauszahlung ausgezahlt.) 3. Bei dem Lohnausgleich werden Teuerungszulagen und ähnliches nicht in Betracht gezogen. 4. Bestehende veraltete Verhältnisse hinsichtlich der Arbeitszeit dürfen nicht verschlechtert werden. 5. Nebenstunden sollen nach Möglichkeit vermieden werden. 6. Bei der einzelnen Firma soll dieses allgemeine Abkommen fristlos mit der jeweiligen Lohnperiode durchgeführt werden, die nach allgemeinem Abschluß dieses Abkommens zwischen den beteiligten Verbinden beginnt. Durch diese Verhandlung wird voraussichtlich in 140 Betrieben mit 27 000 Beschäftigten eine Verkürzung der Arbeitszeit um wöchentlich 55 000 Stunden eintreten, während in 40 Betrieben mit 11 800 Beschäftigten bereits eine regelmäßige Arbeitszeit unter 53 Stunden die Woche bestand. Für 3 Staatsbetriebe mit 10 000 Beschäftigten besteht die 53-stündige Arbeitszeit, jedoch können die Direktionen eine Verkürzung der Arbeitszeit bis zu 52 Stunden nach den Bestimmungen der Arbeitsordnung mit Ausgleich für die Zeithonorararbeiter ohne weiteres einführen. Diese Arbeitszeit bestand schon im letzten Friedensjahr. Da wegen der heutigen Ernährungsverhältnisse Nebenstunden nur in dringenden Fällen gemacht werden sollen, so wurde die tägliche fünfstündige Arbeitszeit durch gültige Vereinbarung für die Betriebe der Kreishauptmannschaft eingeführt. Alle über die festgelegte Arbeitszeit hinaus zu leistenden Stunden sind Nebenstunden und mit den üblichen Aufschlägen zu bezahlen. Die Einführung der täglichen Arbeitszeit hat um so größere Bedeutung, als es sich hier nicht nur um eine Kriegsnahme handelt, sondern daß auch — nach den Zusagen der Industriellen — diese Arbeitszeit für die Friedenszeit zu gelten hat.

### Rohrleger.

Berlin. Arbeitsnachweisbericht für Mai 1917.

Berufe	Arbeitslos waren am 1. Mai 1917	Arbeitslos gemeldet haben sich vom 1. bis 31. Mai 1917	Arbeitslos wurden vom 1. bis 31. Mai 1917		Arbeitslos waren noch am 31. Mai 1917
			Anzahl	Art	
Gas- u. Wasser-Mitarbeiter	—	25	21	—	—
Helfer	—	69	60	2	—
Heizungs-Montiere	—	12	11	1	—
Helfer	—	31	28	3	—
Zusammen	—	137	120	6	—

## Rundschau

### Neue Akkordberechnung für Formate.

Auf der am 2. und 3. Juni abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Gieß

